



**Altengerechte  
Quartiere.NRW**

gefördert vom: **Ministerium für Gesundheit,  
Emanzipation, Pflege und Alter  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



**Bad** natürlich  
**Sassen**  
gesund **dorf** westfälisch

# **Bericht zur Auswertung der Bürgerbefragung 2016 in der Kommune Bad Sassendorf im Landkreis Soest – Zusammenfassung**

Kirsten Kemna, M.A. Sozialwissenschaft  
Sebastian Mokross, M.Sc. Social Sciences

Dortmund, im September 2016

## Zusammenfassung

Im Rahmen des Projektes ‚Altengerechte Quartiere‘ wurde im Frühjahr 2016 eine schriftliche Befragung aller Bürger/-innen ab 50 Jahren in der Gemeinde Bad Sassendorf im Landkreis Soest durchgeführt. Die altengerechte Quartiersentwicklung in den Kommunen NRWs wird durch das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA) im Rahmen des Landesförderplans Alter und Pflege (§ 19 Alten- und Pflegegesetz NRW) gefördert. Ziel der Befragung war es, Informationen über die Versorgungsbedarfe und Wünsche der alternden und älteren Bevölkerung zu erhalten und darauf basierend konkrete Projekte und Maßnahmen zur Entwicklung altengerechter Wohnquartiere anzustoßen. Im Fokus standen dabei die Themenkomplexe ‚Wohnen im Alter‘, ‚Versorgung und Mobilität‘ und ‚Gemeinschaft erleben‘. Die Bürgerbefragung knüpft an die Seniorenbefragung aus dem Jahr 2006 an. In dieser wurden alle Bürgerinnen und Bürger ab dem 60. Lebensjahr befragt.

Die Gemeinde Bad Sassendorf zeichnet sich durch diverse demografische Besonderheiten aus. Aufgrund des Altersdurchschnitts von aktuell 49,7 Jahren gilt sie als die „älteste“ Kommune Nordrhein-Westfalens. Darüber hinaus gehört Bad Sassendorf zu den wenigen Gemeinden in Deutschland mit einer steigenden Bevölkerungszahl. Dies ist seit vielen Jahren in der prozentual starken Zunahme und dem Zuzug der über 65-jährigen Personen begründet. Zeitgleich steigt seit wenigen Jahren die Anzahl der Geburten in der Gemeinde. Bis 2030 wird die Bevölkerung voraussichtlich um 2,0 % weiter wachsen. Das Durchschnittsalter wird auf 52,6 Jahre ansteigen.

### Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen

Alle Bürgerinnen und Bürger ab dem 50. Lebensjahr wurden postalisch angeschrieben (insgesamt 6.300) und um die Ausfüllung des Fragebogens gebeten. Davon wurden ca. 750 Personen persönlich befragt und beim Ausfüllen der Fragebögen von studentischen Hilfskräften unterstützt. Die schriftliche Befragung fand von März bis April 2016 statt. Die Rücklaufquote lag bei 41,6 % (2.618 Fragebögen).

Der Auswertung der ausgefüllten Fragebögen erfolgte vornehmlich durch ein quantitatives Analyseverfahren. Darüber hinaus wurden die offenen Fragen mittels einer strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

## **Soziodemografische Daten**

Der Anteil der Bürgerinnen in der Befragung liegt bei 57,2 % und entspricht damit annähernd dem Anteil in der Gemeinde Bad Sassendorf (52,7 %). Im Ortskern fällt der Anteil mit 59,8 % weiblicher Respondenten am größten aus. Den größten Anteil in der Stichprobe macht die Altersgruppe der über 80-jährigen mit 23,9 % aus. Über alle Altersgruppen hinweg überwiegt der Anteil der weiblichen Personen in der Stichprobe. Der prozentuale Anteil dieser Gruppe steigt zudem mit zunehmendem Lebensalter leicht an (bis auf 56,8 %). Das mittlere Alter der Bürger/-innen in der Stichprobe beträgt 71,6 Jahre. Der Ortskern Bad Sassendorf weist das höchste mittlere Alter der befragten Personen auf (73,4 Jahre); mit 65,4 Jahren haben die befragten Bürger/-innen in Enkesen im Klei das niedrigste Durchschnittsalter.

Die Mehrheit der befragten Personen gibt an, verheiratet zu sein (64,6 %). Knapp ein Fünftel der befragten Personen ist verwitwet (19,2 %). Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der verwitweten Personen zu, während der Anteil der verheirateten Personen abnimmt. Von dieser Entwicklung sind mehrheitlich die Frauen betroffen; alleine der Anteil bei den über 80-jährigen verwitweten Bürgerinnen beträgt 55,6 %. Demgegenüber nimmt der Anteil der weiblichen Respondenten, die verheiratet sind, mit steigendem Alter stetig ab (von 74,4 % auf 32,4 %).

Zum Zeitpunkt der Erhebung sind 76,2 % aller befragten Bürger/-innen erwerbstätig. Über zwei Drittel aller Personen (69,2 %) kommen ‚gut‘ mit ihrem Einkommen zurecht. 16,5 % sagen, dass sie ‚weniger gut‘ und knapp ein Zehntel, dass sie ‚sehr gut‘ mit ihrem Einkommen zurechtkommen. 3 % aller Befragten kommen 2016 ‚gar nicht gut‘ mit ihrem Einkommen aus. Mit dem Alter steigt insbesondere der Anteil der Menschen, die mit ihrem Einkommen ‚gut‘ zurechtkommen. Zeitgleich sinken die Anteile der Bürger/-innen, die mit ihrem Einkommen ‚sehr gut‘ und ‚weniger gut‘ zurechtkommen.

## **Wohnen im Alter**

Insgesamt sind mindestens 71,3 % aller Befragten im Laufe ihres Lebens in die Gemeinde Bad Sassendorf gezogen, mindestens 8,2 % wohnen seit ihrer Geburt in der Gemeinde. Ein Fünftel aller Respondenten hat diese Frage nicht beantwortet. Am häufigsten zieht es die Menschen in den Ortskern und Lohne (74,5 % und 75,2 %). Demgegenüber hat der Zuzug in die kleineren Ortsteile sehr stark abgenommen. Den erhobenen Daten zufolge ist der Anteil der zugezogenen Bürger/-innen in der Altersgruppe der 70-74-jährigen am größten (76,6 %).

Insgesamt betrachtet besitzt mehr als die Hälfte aller befragten Personen ‚Wohneigentum‘ (57,7 %). Ein Drittel der Respondenten wohnt zur ‚Miete‘; zur ‚Untermiete‘ wohnen 0,9 %

der Befragten. 6,9 % aller Personen haben ‚Sonstiges‘ angegeben, wobei es sich hier um Bewohner/-innen eines stationären Alten- und Pflegeheimes bzw. einer Senioren-Residenz handeln könnte. Der größte Anteil an Personen mit ‚Wohneigentum‘ findet sich in Elfsen (85,7 %). Insgesamt sinkt der Anteil der Wohneigentümer/-innen mit steigendem Alter.

In einem ‚Einfamilienhaus‘ leben 41,3 % aller Befragten. In einem ‚Zweifamilien‘- bzw. ‚Mehrfamilienhaus‘ wohnen 18,1 % bzw. 35,2 %. Nur 2,1 % der Bürger/-innen leben in einer Wohngemeinschaft und lediglich 1,8 % in einem Seniorenheim. Für die 2016 erstmals abgefragte Kategorie ‚betreute Wohnform‘ geben 0,9 % der Befragten an, dass sie in einer solchen Wohnform leben. Der Anteil der Einfamilienhausbewohner/-innen nimmt mit steigendem Alter stark ab (-30,7 Prozentpunkte), wohingegen der Anteil der Mehrfamilienhausbewohner/-innen sehr stark zunimmt (+22,3 Prozentpunkte). Bewohner/-innen von Wohngemeinschaften finden sich mit 4,2 % am häufigsten in der jüngsten Altersgruppe wieder. Die meisten Befragten geben an, dass ihr Wohnraum mit ihrem derzeitigen Einkommen bezahlbar ist (85,6 %). Obwohl der Einfluss eines/einer Partner/-in auf die subjektive Einkommenssituation sehr geringfügig ist, wird der Wohnraum eher als bezahlbar empfunden, wenn ein/e Partner/-in vorhanden ist. Ferner sagen 62,2 % der Bürger/-innen, dass ihr derzeitiger Wohnraum nicht barrierefrei ist. Im Ortskern geben dies 55,1 % an, während der Anteil in den kleineren Ortsteilen durchschnittlich bei 79,1 % liegt.

Als Bezugsperson, die in unmittelbarer Wohnraumnähe lebt, wird am häufigsten der/die (Ehe-)Partner/in genannt. Darauf folgend kommen die Kinder mit 39,0 %, Nachbarn mit 33,9 % und Freunde mit 24,7 %. Deutlich wird, dass mit zunehmendem Lebensalter die sozialen Kontakte in unmittelbarer Wohnraumnähe abnehmen. Frauen der höheren Altersklassen geben zudem häufiger als Männer die Antwort ‚Niemand‘ als Bezugsperson an und sind dementsprechend eher von einer sozialen Exklusion betroffen.

Die Auswertung zeigt, dass der Verbleib in Wohnung/Haus fast zwei Dritteln der Befragten ‚sehr wichtig‘ ist (61,9 %). Etwas mehr als einem Viertel aller Personen ist der Verbleib ‚wichtig‘ (28 %). Geringfügig weniger wichtig als der Wunsch zukünftig im derzeitigen Wohnraum zu verbleiben, ist der Wunsch auch zukünftig im aktuellen Wohnort zu leben. Insgesamt zeigt sich eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Wohnraum, wobei Eigentümer/-innen, Einfamilienhaus-Bewohner/-innen und Personen, die in einer betreuten Wohnform leben, die höchsten Werte aufweisen.

Am wichtigsten sind den Bürger/-innen ‚gute Einkaufsmöglichkeiten‘, ‚ausreichend Platz in der Wohnung‘ und ein ‚ruhiges Umfeld‘. Ein ‚Fahrstuhl im Haus‘ und ein ‚Hausmeisterdienst‘ werden als deutlich weniger wichtige Aspekte des Wohnens

betrachtet. Dies steht im Widerspruch zu den Ergebnissen, die zeigen, dass sehr viele (ältere) Bürger/-innen einen großen Bedarf an Unterstützungsleistungen, wie Hausmeisterdiensten haben. Darüber hinaus werden die ‚Nähe zu Naherholungsmöglichkeiten‘ sowie eine ‚ambulante medizinische Versorgung‘ genannt.

Das Gros der befragten Personen kann sich das Wohnen mit Serviceleistungen vorstellen (67,2 %). Etwas mehr als die Hälfte kann sich vorstellen, in eine betreute Wohnform umzuziehen. Das stationäre Seniorenheim schneidet mit 28,9 % besser ab als die Wohngemeinschaft (15,9 %). Dies steht im Kontrast dazu, dass einige Personen bei der weiteren Wohnform die Senioren- bzw. Mehrgenerationenwohngemeinschaft als Option schriftlich ergänzt haben. Steht der Umzug in eine stationäre Alten- und Pflegeeinrichtung an, präferieren 85,7 % ein Seniorenheim in Bad Sassendorf. Als Alternativkommune wird am häufigsten ‚Soest‘ genannt.

### **Versorgung und Mobilität**

Insgesamt betrachtet schätzen 60,7 % der Bürger/-innen ihren Gesundheitszustand als ‚gut‘ ein. Ein Fünftel gibt an, dass ihr Gesundheitszustand ‚weniger gut‘ sei. Nur 9,7 % der Personen bewerten ihren Gesundheitszustand als ‚sehr gut‘; ‚gar nicht gut‘ sagen 3,3 %. Mit steigendem Alter fällt die Bewertung des Gesundheitszustandes negativer aus. Personen, die ihren Gesundheitszustand mit ‚sehr gut‘ bzw. ‚gut‘ bewerten, bewerten auch ihre Einkommenssituation häufiger als ‚sehr gut‘ bzw. ‚gut‘.

Geht es um die Erledigung täglicher Aufgaben fällt den Befragten der ‚Winterdienst‘, ‚Gartenarbeiten‘ und ‚handwerkliche Tätigkeiten‘ insgesamt am schwersten. Die meiste Unterstützung durch andere Personen erfahren sie (neben dem ‚Putzen‘) in diesen Bereichen. Für das ‚Kochen‘, ‚An- und Auskleiden‘, die ‚Körperpflege‘ sowie ‚Spazieren gehen‘, welche den Bürger/-innen am leichtesten fallen, benötigen sie auch am wenigsten Unterstützung. Der Unterstützungsbedarf steigt über alle 12 Tätigkeitsbereiche hinweg mit dem Alter um 16,1 Prozentpunkte an. Am häufigsten werden die befragten Personen von ihrem/ihrer (Ehe-)Partner/-in bei der Erledigung täglicher Aufgaben unterstützt. Mit dem steigenden Alter wird diese Rolle durch andere Personengruppen, wie den Schwieger- und Enkelkindern sowie professionelle Dienstleister kompensiert.

Insgesamt können sich 68,7 % aller befragter Personen vorstellen, das Angebot des mobilen Einkaufswagens in Anspruch zu nehmen. Gerade die Personengruppe der über 60-jährigen hat ein gesteigertes Interesse an diesem Angebot. Das Angebot eines Mittagessens in einer Begegnungsstätte können sich mehr als die Hälfte der befragten Bürger/-innen vorstellen (54,4 %).

Zur Erledigung täglicher Aufgaben nutzen die meisten Bürger/-innen den eigenen ‚PKW‘. Am zweithäufigsten erreichen die Menschen ihre Ziele ‚zu Fuß‘, wobei Frauen dies häufiger machen als Männer. Der Bürgerbus wird weder von Frauen noch von Männern in größerem Ausmaß in Anspruch genommen. Insbesondere bei älteren Personengruppen (über 65 Jahre) ist es signifikant wahrscheinlicher, dass diese den Bürgerbus nutzen. Dieser Effekt wird stärker mit zunehmendem Alter. Ebenso ist die Nutzung durch Bewohner/-innen aus Bettinghausen, Ostinghausen und Neuengeseke wahrscheinlicher als die Nutzung durch Einwohner/-innen des Ortskerns. Wird eine ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen einer formalen Organisationsmitgliedschaft ausgeübt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese Personen das Angebot des Bürgerbusses für sich nutzen.

16,6 % der befragten Menschen betreuen bzw. pflegen eine andere Person, der sie sich verbunden fühlen. In den meisten Fällen werden die eigenen Eltern (5,7 %) oder der/die (Ehe-)Partner/in (4,4 %) gepflegt. Frauen pflegen und betreuen häufiger als Männer eine andere Person.

### **Gemeinschaft erleben**

Das ehrenamtliche Engagement hat sich in den letzten zehn Jahren geringfügig verringert. Insgesamt sind 45,4 % aller befragten Personen Mitglied in einer Organisation. Die meisten Personen, die sich in einer formalen Organisation engagieren, sind in einem Sportverein aktiv (24,0 %). Am zweithäufigsten wird die Mitgliedschaft in einer kirchlichen Organisation genannt (17,5 %). In einer politischen Organisation oder Partei sind nur 4,5 % aller befragten Personen aktiv. Die durchschnittliche Anzahl der Organisationsmitgliedschaften beträgt sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen 1,7. In den kleineren OT sowie Ostinghausen und Neuengeseke zeigt sich über alle Bereiche eine höhere Mitgliedschaftsquote. Darüber hinaus gehen 13,4 % der befragten Bürger/-innen einem niedrigschwelligen Engagement, wie der Nachbarschaftshilfe nach.

Die Mehrzahl der Bürger/-innen hat kein Interesse an einem zukünftigen ehrenamtlichen Engagement (69,1 %). Besteht Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit, dann am häufigsten im Bereich ‚Interessenverband‘ (9,3 %). Das Potenzial für einen Ausbau der vorhandenen ehrenamtlichen Strukturen liegt vorwiegend in der Personengruppe der bereits ehrenamtlich Tätigen, die in Bad Sassendorf aufgewachsen sind sowie der jüngeren Bevölkerung, wie die Ergebnisse des logistischen Regressionsmodells zeigen.

Insgesamt treffen sich 43,2 % und 29,1 % der befragten Bürger/-innen ‚gelegentlich‘ bzw. ‚häufig‘ mit anderen Menschen in ihrer Freizeit. Mitglieder von formalen Organisationen kommen deutlich häufiger mit anderen Personen zusammen als Nicht-Mitglieder. Knapp 90 % derjenigen, die angeben, sich ‚nie‘ in ihrer Freizeit mit anderen Personen zu treffen,

sind kein Mitglied einer Organisation. Dieses Ergebnis lässt die Annahme zu, dass Nicht-Mitglieder eher der Gefahr einer sozialen Exklusion ausgesetzt sind und es eine sozial-isolierte Personengruppe in der Gemeinde gibt.

In ihrer Freizeit schauen die Respondenten am häufigsten ‚Fernsehen‘, lesen ‚lokale oder regionale Zeitungen‘ und gehen ‚Einkaufen‘. Selten dagegen wird ‚Gottesdienst besuchen‘, ‚Kulturveranstaltungen‘ und ‚Kurse (z.B. Volkshochschule) besuchen‘ genannt. Sonstige Aktivitäten, die darüber hinaus häufig schriftlich ergänzt wurden, sind Gruppenaktivitäten, das Fahrradfahren und Musizieren.

### **Beratungsstellen**

Am häufigsten wenden sich die Bürger/-innen bei Beratungsbedarf an ihre eigenen ‚Kinder‘, die ‚Krankenkassen‘ oder die ‚Gemeindeverwaltung‘ Bad Sassendorfs. Unerwarteter Weise schneiden der Seniorenarbeitskreis sowie die Wohlfahrtsverbände ‚Diakonisches Werk‘ und ‚Arbeiterwohlfahrt‘, welche spezifische Beratungsangebote für ältere Menschen und Senior/-innen kostenlos und niedrigschwellig anbieten, sehr schlecht ab. Dies sind zugleich auch die Einrichtungen, die (überwiegend den unter 60-jährigen) am unbekanntesten sind.

### **Fehlende Angebote sowie weitere Anregungen und Vorschläge**

Da die Auswertungen der offenen Fragen zu fehlenden Angeboten und Dienstleistungen sowie die weiteren schriftlichen Erläuterungen der Respondenten sehr umfangreich sind, wird an dieser Stelle auf das Kapitel 3.6. des Berichtes verwiesen.

### **Zur Befragung und zum Fragebogen**

Mehrere Respondenten hielten sich für zu jung, um perspektivische Fragen zum Leben und Wohnen im Alter zu beantworten. Die Befragung sollte ihrer Meinung nach zukünftig für verschiedene Altersklassen differenziert durchgeführt werden. Dennoch wird mehrfach gewürdigt, dass die ältere Bevölkerung nach ihren Wünschen und Bedarfen gefragt wird.

### **Gemeindeverwaltung Bad Sassendorf**

Gemeinde Bad Sassendorf  
Eichendorffstraße 1  
59505 Bad Sassendorf

Telefon: 02921 / 505-0

Telefax: 02384 / 505-59

E-Mail: [post@bad-sassendorf.de](mailto:post@bad-sassendorf.de)

Internet: [www.rathaus.bad-sassendorf.de](http://www.rathaus.bad-sassendorf.de)

### **Wissenschaftliche Auswertung**

Kirsten Kemna, M.A. Sozialwissenschaft  
Goethestraße 5  
44147 Dortmund

Telefon: 0157 / 73524366

E-Mail: [kirsten.kemna@gmx.de](mailto:kirsten.kemna@gmx.de)

Sebastian Mokross, M.Sc. Social Sciences  
In der Kumke 16  
44329 Dortmund

Telefon: 0151 / 57941588

E-Mail: [s.mokross@gmail.com](mailto:s.mokross@gmail.com)